

Wirklichkeit/Fiktion

Spannungsfelder eines Verhältnisses

Herausgegeben von
Markus Gabriel und Birgit Ulrike Münch



Reality and Hermeneutics 11



Mohr Siebeck

Reality and Hermeneutics

Bonn Studies in the New Humanities

Editors

Elke Brendel · Philip Freytag · Markus Gabriel · Marion Gymnich
Birgit Ulrike Münch · Rainer Schäfer

Advisory Board

Jocelyn Benoist (Paris) · Alice Crary (New York)
Jean Grondin (Montreal) · Monika Kaup (Washington)
Tobias Keiling (Warwick) · Paul Kottman (New York)
Irmgard Männlein-Robert (Tübingen) · Jürgen Müller (Dresden)
Takahiro Nakajima (Tokio) · Jessica Riskin (Stanford)
Xudong Zhang (New York)

Wirklichkeit/Fiktion

Spannungsfelder eines Verhältnisses

Herausgegeben von
Markus Gabriel
und Birgit Ulrike Münch

Mohr Siebeck

Markus Gabriel ist Professor für Erkenntnistheorie, Philosophie der Neuzeit und Gegenwart an der Universität Bonn.

Birgit Ulrike Münch ist Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Bonn.

Die Reihe *Reality and Hermeneutics* wird getragen von der *Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* in Verbindung mit *The Institute for Philosophy and the New Humanities, New School for Social Research, New York* und der *East Asian Academy for the New Liberal Arts, Universität Tokio*.

ISBN 978-3-16-162009-6 / eISBN 978-3-16-162010-2

DOI 10.1628/978-3-16-162010-2

ISSN 2751-708X / eISSN 2751-7098 (Reality and Hermeneutics)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier. Satz: Martin Fischer, Tübingen. Umschlagabbildung: Filmszene aus *Blade Runner 2049*, Regie: Denis Villeneuve, USA 2017. Quelle: Warner Bros. Pictures / Sony Pictures Releasing.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
<i>Elke Brendel</i>	
Wie wichtig ist es, ein authentisches Leben zu führen? Philosophische Betrachtungen zu Robert Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine	7
<i>Ulrich Ettinger</i>	
Reality Monitoring: Psychological and Neuroscientific Approaches	23
<i>Markus Gabriel</i>	
Der verschränkte Mensch – Die Wirklichkeit der Fiktion und die Fiktion der Wirklichkeit	41
<i>Charlotte Gauvry</i>	
Phenomenal Reports as a Fiction Pump: What if Illusionism Is Partly Right?	59
<i>Marion Gymnich</i>	
Fictions of the Future of Humankind	79
<i>Julia A.B. Hegewald</i>	
Religious Realities: Artistic Representations of Jaina Cosmography	99
<i>Tobias Keiling</i>	
Offenheit als epistemische Tugend	133
<i>Christine G. Krüger</i>	
Romantische Fiktionen und blutige Realitäten. Der monarchische Gedanke und das zweite mexikanische Kaiserreich	155
<i>Christian Moser</i>	
Wirklichkeit/Fiktion in der autobiographischen Erinnerung: Goethes <i>Dichtung und Wahrheit</i> als Fallbeispiel	173

Gernot Michael Müller

Kreative Biographien. Poetische Lebensentwürfe in der lateinischen
Liebeslyrik des italienischen *Quattrocento* 191

Birgit Ulrike Münch

The Sick Self. Some Reflections on the Self-Making of the Diseased Body
as "Real Portrait Fiction" 211

Cornelia Richter

„Fürchte dich nicht!“ Zur Hermeneutik der performativen Kraft
religiöser Fiktionen 231

Rainer Schäfer

„Wer hat Angst vorm Werwolf?“ Fingierende Akte, Phantasie
und Bildbewusstsein bei Husserl 243

Jens Schröter

Fictional Infrastructures 261

Lina Steiner

Victory Over the Sun: Victor Pelevin's Posthumanist Imagination 277

Eva Stubenrauch, Johannes F. Lehmann

Tatsachen und Fiktionen. Diskurs und Begriff 293

Claudia Wich-Reif

(Be-)Deutungen von Wirklichkeit und Fiktion 315

Autor:innenverzeichnis 331

Einleitung

„Wirklichkeit“ und „Fiktion“ bezeichnen ebenso wie verwandte Kategorien (etwa „Realität“ und „Einbildung“, „Sein“ und „Schein“ und so weiter) verschiedene Dimensionen unseres Daseins. Sie verweisen damit immer auch auf uns in der Dimension unserer zuletzt stets unhintergehbaren Subjektivität.¹ Dabei ist der Wirklichkeitspol tendenziell etwas, was wir hinnehmen müssen, was wir nicht verändern können. Die Wirklichkeit ist, wie sie ist, sie verschwindet nicht, wenn wir versuchen, uns von ihr abzuwenden.² In diesem Sinne ist sie objektiv, was sich auf der Subjektseite als Objektivität, also auf Ausrichtung auf etwas manifestiert, dem sich das eigene Gutdünken und Fürwahrhalten bestenfalls anpasst.

Die Fiktion hingegen scheint flüchtig und substanzlos zu sein. Wir hauchen ihr ein illusorisches Eigenleben durch Praktiken der Einbildung ein, indem wir so tun, als ob die Wirklichkeit anders wäre, als sie nun einmal ist. Wir sind demnach für die Fiktion verantwortlich, während die Wirklichkeit sozusagen unberührt von uns existiert, uns manchmal belästigt, manchmal aber auch schlichtweg als Tiere einer bestimmten Art beherbergt.

Allerdings kann es so einfach nicht sein. Denn als selbst wirklich Denkende und Handelnde verändern wir die Wirklichkeit auch dann, wenn wir uns in Praktiken engagieren, die zur Seite der Fiktion, der Einbildung, des Imaginären, Scheinhaften und Konstruierten gehören. Die Wirklichkeit kann nicht insgesamt von unseren Launen, von unseren Sprachen, unserem Bewusstsein, unserer Subjektivität und Gesellschaft unabhängig sein – da diese ansonsten nicht wirklich wären. Weil die Phänomenbereiche, die wir bisweilen leichtfertig der Fiktion zuordnen, selbst wirklich sind, sind sie auch legitimer Gegenstand von Wissensansprüchen, die im Idealfall wissenschaftlich, das heißt mit spezifischen Rechtfertigungsmethoden objektivierbar sind.

Fiktionen sind dabei in vielerlei Hinsichten vollgültig wirklich. Man denke nur an die massiven sozio-ökonomischen Irrungen und Wirrungen, die von alternativen „Tatsachen“ (die es nicht wirklich gibt), Deep Fakes (beziehungsweise deren Vortäuschung etwa im politischen Kampffeld) und Verfallsformen der

¹ Siehe dazu ausführlich Gabriel, Markus, *Fiktionen*, Berlin: Suhrkamp 2021, vor allem § 7.

² Siehe die Ausführungen zum Begriff der Realität („réalité“) in Jocelyn Benoists Auftaktband zu dieser Buchreihe, Benoist, Jocelyn, *Von der Phänomenologie zum Realismus. Grenzen des Sinns*, Tübingen: Mohr Siebeck 2022.

Öffentlichkeit wie *fake news*, absichtlicher politischer Lüge, Manipulation, Propaganda und so weiter ausgehen.

Auf der anderen Seite ist Wirklichkeit als solche wiederum nur zugänglich, indem wir Wirklichkeitsbegriffe entwickeln, zu denen etwa der Begriff der Wirklichkeit als von uns unabhängiger physikalischer Welt gehört, der keineswegs ontologisch oder gar metaphysisch abgesichert ist und der nachweislich in eine Genealogie der Moderne eingebettet ist, die bei genauerer Betrachtung massiv historisch kontingent ist, wie das beeindruckende Werk Hans Blumenbergs belegt.³

Weder die Wirklichkeit noch die Fiktion sind demnach vorgegebene Kategorien, die man in ihrer gegenwärtigen Gestalt einer polaren Opposition als Ausgangspunkt jeder vernünftigen Theoriebildung anzuerkennen hätte. Vielmehr befinden sie sich im Fluss.

Die Geschichten der Verhältnisse zwischen Wirklichkeit und Fiktion sind im Allgemeinen und im Einzelnen Gegenstände geistes-, kultur- und bildwissenschaftlicher Forschung. Denn die Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften erforschen die synchrone und diachrone Ausdifferenzierung unserer Selbst- und Fremdverhältnisse, sofern sie in den symbolischen Formen von Sprache, Kultur, Religion, Ideologie, Kunst, Technik, Wissenschaft und in anderen Ausdrucksmedien objektiviert werden.

Damit sind sie epistemisch und methodisch ausgerüstet, um Wirklichkeit und Fiktion nicht nur als gegebene Achsen eines hinzunehmenden Koordinatensystems zu akzeptieren, sondern vielmehr die Bewegungen, sozusagen die Rotationen des Raums menschlich-symbolischer Selbstverständigung zu erforschen. Diese Rotationsdynamik bezeichnet der Schrägstrich im Titel „Wirklichkeit/Fiktion“, den wir absichtlich gewählt haben, um zu zeigen, dass das Verhältnis der beiden Kategorien nicht restlos in einer Ontologie, Epistemologie, Heuristik, Metaphysik oder Wahrheitstheorie beschrieben werden kann, weil sich diese strukturell auf etwas richten, was nicht sinnvoll dynamisch und historisch verstanden werden kann.

Damit wollen wir nicht bestreiten, dass es eine begrifflich hinreichend demarkierte Grenze zwischen „Wirklichkeit“ und „Fiktion“ gibt.⁴ Vielmehr ist es so, dass die Anerkennung einer gewichtigen Differenz von Wirklichkeit und Fiktion zugleich die Grundlage der Einsicht in die Variabilität ihres Verhältnisses ist.

In jeder der an diesem Sammelband beteiligten Disziplinen existieren eigene Traditionen, Forschungsrichtungen und theoretische Ansätze, die sich zu dem

³ Siehe prominent Blumenberg, Hans, „Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos“, in: Manfred Fuhrmann (Hg.), *Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption* (Poetik und Hermeneutik 4), München: Fink 1971, 11–66; Blumenberg, Hans, *Die Genesis der kopernikanischen Welt. Die Zweideutigkeit des Himmels. Eröffnung der Möglichkeit eines Kopernikus*, Berlin: Suhrkamp 1981; Blumenberg, Hans, *Realismus und Realität*, Berlin: Suhrkamp 2020.

⁴ Siehe dazu Lavocat, Françoise, *Fait et fiction. Pour une frontière*, Paris: Seuil 2016.

so verstandenen Verhältnis von Wirklichkeit und Fiktion in vielfältiger Weise positionieren. Auf der diachronen Achse sind dabei unter Umständen derart unterschiedliche Interpretationen dieses Verhältnisses zu beobachten, dass sich ausgehend von diesen Veränderungen eigene Geschichten der jeweiligen geistes-, kultur- und bildwissenschaftlichen Fachrichtungen schreiben ließen.

So korreliert beispielsweise in den Literaturwissenschaften, aber auch in bildwissenschaftlich orientierten Disziplinen mit der zunehmenden Bedeutung kulturwissenschaftlich ausgerichteter Ansätze seit den 1980er Jahren ein vermehrtes Interesse am Verhältnis von Wirklichkeit und Fiktion. Dieses manifestiert sich unter anderem in Rezeptionsästhetischen ebenso wie in intersektional ausgerichteten Ansätzen oder auch in den *Postcolonial Studies* sowie generell in funktionsgeschichtlichen Ansätzen. Hinter der in diesen Disziplinen gängigen Frage nach den Kontexten beziehungsweise dem Einfordern einer Kontextualisierung eines sprachlichen oder bildlichen Objekts verbergen sich letztlich immer auch Vorannahmen zum Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit.

Ungeachtet aller Unterschiede in den spezifischen Fragestellungen verbindet die soeben genannten Ansätze (und viele andere) die Prämisse, dass Wirklichkeit und Fiktion eng miteinander verbunden und aufeinander bezogen sind, dabei aber gleichzeitig als klar zu trennen konzipiert werden. Das heißt, in der Regel wird nach Einflüssen der Wirklichkeit auf die Fiktion oder umgekehrt gefragt. Dies wirft die Frage auf, wie funktionsgeschichtliche und andere literatur- oder bildtheoretische Ansätze neu gedacht werden können, wenn das Verhältnis von Wirklichkeit und Fiktion nicht länger als binäre Opposition betrachtet wird.

Auf der Grundlage der mit „Wirklichkeit / Fiktion“ markierten Hypothese, die in den Bereich der gegenwärtig weiterhin allzu stiefmütterlich behandelten Wissenschaftstheorie der Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften gehört, hat sich in Bonn ein Forschungsverbund gegründet, der sowohl auf der Theorie- und Methodenebene als auch in konkreten geisteswissenschaftlich situierten Projekten der Frage nachgeht, wie sich das Spannungsverhältnis von Wirklichkeit und Fiktion differenziert erforschen lässt.

Die Beiträge, die in diesem Band versammelt sind, gehen auf eine Tagung zurück, die dank großzügiger Unterstützung durch die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom 11.–13. November 2021 in Bonn stattgefunden hat. Der Band dokumentiert unsere ersten Stellungnahmen und Positionierungen im immer wieder aufs Neue zu erschließenden hermeneutischen Feld der Geisteswissenschaften und ihrer methodischen theoretischen Voraussetzungen.

Dabei verhandeln wir die Verschiebungen im Verhältnis von Wirklichkeits- und Fiktionsbegriffen nicht nur auf der Objektseite unserer interdisziplinären Forschungen, sondern beobachten zugleich, wie die gegenwärtigen Ansätze der Neuen Realismen, die vor allem im letzten Jahrzehnt in verschiedenen Disziplinen mehr oder weniger gleichzeitig emergiert sind, in geisteswissenschaft-

lichen Forschungsprojekten realisiert und gleichzeitig informiert und korrigiert werden können. Wir akzeptieren mithin nicht einfach eine theoretische Lage, sondern fragen uns gleichzeitig, woher ihr Bedürfnis angesichts der stets methodisch und gesellschaftlich irritierten Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften kommt.

Unser Forschungsverbund setzt sich das Ziel, die dynamischen Spannungsverhältnisse von Wirklichkeit und Fiktion auf der Objekt- und Subjektseite geisteswissenschaftlicher Forschung zu verorten, um auf diese Weise unter anderem einen neuartigen Diskurs zu ermöglichen, in dem theoretische, vor allem philosophische Grundlagenforschung eng mit anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen verzahnt voranschreiten kann.

Am Sammelband haben sich Kolleg:innen aus den großen Instituten der Bonner Philosophischen Fakultät beteiligt, um ein empirisch, aus der Forschungspraxis hervorgehendes Selbstverständnis zu generieren, das die Grundlage einer reflexiv informierten Verbundforschung werden soll. Diese spezifiziert sich in eine Reihe von Phänomenbereichen, um die sich unser Verständnis als Wirklichkeitswissenschaften gruppiert, die stets die Integration der humanen Selbstrepräsentationen in Wirklichkeiten thematisiert, in denen wir als historisch situierte Subjekte leben.

Insofern ist unser Sammelband ein erstes Beispiel für das Projekt, Realität und Hermeneutik aus einer spezifisch kulturwissenschaftlichen Perspektive zu verbinden und damit zu zeigen, dass die Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften über ein eigenes Repertoire von Experimenten, Methoden und Gegenständen verfügen, deren Objektivität nicht dadurch eingeschränkt, sondern vielmehr bedingt und ermöglicht wird, dass sie die Präsenz situierter Subjekte in Rechnung stellt.

Bonn im September 2025

Markus Gabriel
Birgit Ulrike Münch

Literatur

- Benoist, Jocelyn, *Von der Phänomenologie zum Realismus. Grenzen des Sinns*, Tübingen: Mohr Siebeck 2022.
- Blumenberg, Hans, „Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos“, in: Manfred Fuhrmann (Hg.), *Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption* (Poetik und Hermeneutik 4), München: Fink 1971, 11–66.
- Blumenberg, Hans, *Die Genesis der kopernikanischen Welt. Die Zweideutigkeit des Himmels. Eröffnung der Möglichkeit eines Kopernikus*, Berlin: Suhrkamp 1981.
- Blumenberg, Hans, *Realismus und Realität*, Berlin: Suhrkamp 2020.
- Gabriel, Markus, *Fiktionen*, Berlin: Suhrkamp ³2021.
- Lavocat, Françoise, *Fait et fiction. Pour une frontière*, Paris: Seuil 2016.

Wie wichtig ist es, ein authentisches Leben zu führen?

Philosophische Betrachtungen zu Robert Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine

Elke Brendel

ABSTRACT In a famous thought experiment, Robert Nozick creates a fictional scenario in which we can be hooked up to an “experience machine” that allows us to live a (virtual) life full of joy, happiness and success. While we are connected to the machine, we would not know that what we are experiencing is not real. For Nozick, it is obvious that people would choose *not* to plug into this machine. His thought experiment serves as an argument against internalist prudential hedonism and intends to show that authenticity (living in contact with reality) is an intrinsic and indefeasible value of good life.

However, a closer analysis of the thought experiment reveals that some of the implicit premises of Nozick’s argument can be questioned: First, it could turn out that despite hedonistic inclinations, connecting to the experience machine does not lead to the life we want to live. Second, while authenticity is important to us, it is not an inalienable value. Third, our negative attitudes towards a simulated life can change when we are already part of the simulation ourselves. A life that consists in a complete and inescapable computer simulation might even turn out to be an authentic valuable life.

KEYWORDS authenticity, computer simulation, experience machine, hedonism, thought experiment

1. Einleitung

Gedankenexperimente in Form fiktionaler Erzählungen finden sich in allen historischen Epochen und Disziplinen der Philosophie. Science-Fiction-Szenarien bestimmen seit jeher den philosophischen Diskurs, und bizarre irrealen Wesen bevölkern die philosophischen Gedankenwelten – man denke etwa an Platons *Höhlengleichnis*, René Descartes’ *Genius malignus*, Hilary Putnams *Gehirne im Tank*, Derek Parfits *Teletransportationen* oder Donald Davidsons *Sumpfmenschen* sowie an ein Gedankenexperiment, das im Fokus der folgenden Betrachtungen steht: Robert Nozicks *Erlebnismaschine*.

Philosophische Gedankenexperimente werden häufig in *kritischer* Absicht entworfen, um Fehler, Ungereimtheiten, Widersprüche oder Paradoxien be-

stehender Positionen aufzudecken.¹ Viele Gedankenexperimente enthalten dabei zugleich auch Hinweise darauf, welche Position die bessere ist und daher anstelle der kritisierten vertreten werden sollte. Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine versteht sich als ein Gedankenexperiment, das in diesem Sinne sowohl kritische als auch konstruktive Elemente enthält: Es intendiert, eine bestimmte Form des Hedonismus zu widerlegen. Gleichzeitig will es zeigen, dass es ein nicht-hedonistisches Gut gibt, welches wir intrinsisch wertschätzen und für ein gutes Leben notwendig ist, nämlich ein authentisches Leben zu führen, das im Kontakt zur Realität steht.

Gedankenexperimente sprechen unsere Intuitionen gezielt an und versuchen, diese so zu lenken, dass wir dem intendierten Resultat des Gedankenexperiments zustimmen. Da in vielen Gedankenexperimenten Situationen beschrieben werden, die von der Realität weit entfernt sind, sind unsere intuitiven Bewertungen solcher Gedankenexperimente nicht immer stabil und eindeutig. Intuitionen lassen sich zudem leicht manipulieren und lenken. Für Daniel Dennett besteht daher die Gefahr, dass Gedankenexperimente sich als bloße „Intuitions-pumpen“ erweisen.² Oftmals erliegen wir nämlich leichtfertig einer vermeintlichen intuitiven Überzeugungskraft eines Gedankenexperiments, das jedoch bei nüchterner rationaler Betrachtung an Plausibilität verliert.

Im Folgenden soll Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine einer kritischen Untersuchung unterzogen werden. Auch wenn die Zurückweisung einer hedonistischen Position durch das Gedankenexperiment auf den ersten Blick plausibel erscheint, so wird sich bei einer genaueren Analyse herausstellen, dass unsere intuitiven Reaktionen auf das Gedankenexperiment mit einem Hedonismus durchaus verträglich sind. Zudem kann Nozicks Gedankenexperiment nicht als eindeutiges Plädoyer für Authentizität als unveräußerlicher intrinsischer Wert des Lebens verstanden werden.

¹ Zur Auffassung, dass Gedankenexperimente als *reductio ad absurdum*-Argumente rekonstruiert werden können, siehe z.B. Häggqvist, Sören „A Model for Thought Experiments“, in: *Canadian Journal of Philosophy* 39 (2009), 55–76. Eine kritische Stellungnahme zum argumentativen Status von Gedankenexperimenten findet sich in Brendel, Elke, „The Argument View. Are Thought Experiments Mere Picturesque Arguments?“, in: Michael Stuart/Yiftach Fehige/James R. Brown (Hg.), *The Routledge Companion to Thought Experiments*, London/New York: Routledge 2018, 281–291.

² Siehe Dennett, Daniel C., *Elbow Room. The Varieties of Free Will Worth Wanting*, Oxford: Oxford University Press 1984, 12. Zu Gedankenexperimenten als Intuitions-pumpen und Kriterien zur Unterscheidung von gelungenen und misslungenen Gedankenexperimenten siehe Brendel, Elke, „Intuition Pumps and the Proper Use of Thought Experiments“, in: *Dialectica* 58 (2004), 89–108.

2. Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine

In seinem Buch *Anarchy, State, and Utopia* von 1974 entwirft Nozick in einem dreiseitigen Unterkapitel mit der Überschrift „The Experience Machine“ ein fiktionales Szenario, das in der Folgezeit zu einem der berühmtesten und meistdiskutierten Gedankenexperimente der Philosophie der Gegenwart avancierte. In diesem Gedankenexperiment fordert Nozick uns auf, sich vorzustellen, es gäbe eine „Erlebnismaschine“. Diese könne uns mittels einer perfekten Computersimulation ein glückliches Leben vorgaukeln, in dem wir alles das erleben, was uns wichtig ist und Freude bereitet. Wir könnten uns über Elektroden am Gehirn an diese Maschine anschließen lassen, während unser Körper, in einer Nährflüssigkeit schwimmend, am Leben erhalten wird. Solange wir an die Erlebnismaschine angeschlossen sind, wäre uns nicht bewusst, dass wir uns in einer Computersimulation befinden. Wir hätten auch keinerlei Erinnerung daran, dass wir an die Erlebnismaschine angeschlossen wurden. Alles würde sich so anfühlen, als ob es real sei und tatsächlich geschehe. Nozick stellt dann die für ihn rein rhetorische Frage, ob wir uns an die Erlebnismaschine anschließen lassen würden:

Suppose there were an experience machine that would give you any experience you desired. Superduper neuropsychologists could stimulate your brain so that you would think and feel you were writing a great novel, or making a friend, or reading an interesting book. All the time you would be floating in a tank, with electrodes attached to your brain. Should you plug into this machine for life, preprogramming your life's experiences? [...] Of course, while in the tank you won't know that you're there; you'll think it's all actually happening.³

Für Nozick sind unsere intuitiven Reaktionen auf das Gedankenexperiment eindeutig: Wir würden uns *nicht* an eine solche Erlebnismaschine anschließen lassen. Das rein *innere Erleben* von Glück und Freude, so Nozick, ist für ein erstrebenswertes Leben alleine nicht ausreichend. Für ein Leben, das wir leben wollen, sei es hingegen essentiell, dass wir autonome Akteur:innen unserer Handlungen sind und mit der Realität interagieren, die unser Erleben bestimmt: „[...] what we desire is to live (an active verb) ourselves, in contact with reality“.⁴ In gewisser Weise würden wir nach Nozick sogar den Status des Personseins verlieren, es würde einer Art von Selbsttötung gleichkommen, wenn wir uns an die Erlebnismaschine anschließen ließen: „[...] we want to *be* a certain way, to be a certain sort of person. Someone floating in a tank is an indeterminate blob. [...] Plugging into the machine is a kind of suicide.“⁵ Für Nozick können wir somit nur in der Realität außerhalb der Erlebnismaschine die Person sein, die wir sein

³ Nozick, Robert, *Anarchy, State, and Utopia*, New York: Basic Books 1974, 42–43.

⁴ Nozick, *Anarchy*, 45.

⁵ Nozick, *Anarchy*, 43.

wollen. Diese Form der Authentizität ist für Nozick daher *notwendig* – und damit ein *unveräußerlicher Wert* – für ein gutes Leben.

Nozicks Gedankenexperiment wird sehr häufig als ein äußerst schlagkräftiges Argument gegen eine bestimmte Form des *Hedonismus* verstanden: den *internalistischen prudentiellen Hedonismus*. So schreiben etwa Dan Weijers und Vanessa Schouten: „[...] virtually everyone who has written about internalist prudential hedonism since the late 1970s cites the experience machine thought experiment as a (and often the) decisive objection against it“.⁶ Der internalistische prudentielle Hedonismus (ipH) ist eine evaluative Theorie, die behauptet, dass allein das innere Erleben von Freude, Glück, Lust und Vergnügen (bei weitgehendem Fehlen von leidvollen oder schmerzhaften Erlebnissen) aus Klugheitsgründen oder im wohlverstandenen Eigeninteresse des Menschen angestrebt werden sollte.⁷ Ob unser Erleben bloß intern im Rahmen eines Computerprogramms erzeugt wird oder durch den externen Kontakt mit der Realität entsteht, spielt für unser Wohlergehen dabei keine Rolle. Somit wäre es nach dem ipH klug und rational, ein computersimuliertes Leben, in dem uns eine Maschine viele Momente des Glücks und der Freude erfahren lässt, einem „echten“ Leben vorziehen, das weniger freudvolle Erfahrungen bereithält.

Gehen wir einmal davon aus, dass die Erlebnismaschine ein zum „realen“ Leben deutlich höheres Maß an (internen) Gefühlen des Glücks und der Freude und deutlich weniger leidvolle Erlebnisse mit sich bringen würde. Nach dem ipH wäre es daher aus wohlverstandenen Eigeninteresse rational, sich für das Anschließen an die Erlebnismaschine zu entscheiden. Das Anschließen an die Erlebnismaschine würde im Sinne des ipH zu einem Leben führen, das wir leben wollen. Da wir uns jedoch, so Nozick, nicht an die Erlebnismaschine anschließen ließen, kann der ipH nicht korrekt sein. Nozicks Gedankenexperiment der Erlebnismaschine lässt sich also als ein kritisches Gedankenexperiment verstehen, das das folgende *Argument gegen den ipH* beinhaltet:

Das Argument gegen den ipH

Prämisse 1: Wenn der ipH wahr wäre, dann würde das Anschließen an die Erlebnismaschine zu einem Leben führen, das wir leben wollen.

Prämisse 2: Sich an die Erlebnismaschine anschließen zu lassen, würde *nicht* zu einem Leben führen, das wir leben wollen.

Konklusion: Der ipH ist nicht wahr.

Für Nozick zeigt das Gedankenexperiment aber nicht nur die Falschheit des ipH, sondern verweist zugleich auf eine alternative philosophische Position des

⁶ Weijers, Dan/Schouten, Vanessa, „An Assessment of Recent Responses to the Experience Machine Objection to Hedonism“, in: *The Journal of Value Inquiry* 47 (2013), 462.

⁷ Der ipH ist somit weder eine deskriptive Theorie (wie der psychologische Hedonismus) noch eine moralische Theorie, die verbindliche und vorschreibende Normen aufstellt.